



Bildungsberater an Hamburger Schulen Eine Bestandsaufnahme



ROMANES-UNTERRICHT

”

Wir wüssten nicht, was wir ohne sie machen sollten.

*Die Bildungsberater sind nicht nur angemessen,
sondern zwingend, besonders an den Grundschulen.*

*Sie sind einfach notwendig, das gehört zum Bildungsauftrag,
wie bei anderen Gruppen auch.*

Ohne sie gehen diese Kinder der Gesellschaft verloren.

Bestandsaufnahme über den Einsatz der Roma- und Sinti-Bildungsberaterinnen und -berater

durchgeführt von Tilman Kressel Ende 2013 bis September 2014

im Auftrag von Andreas Heintze (BSB, Referat: „Steigerung der Bildungschancen“ B52-6)

und Dr. Mareile Krause (Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, Abteilung Fortbildung, LIF)



5	AUSGANGSLAGE
6	QUALIFIZIERUNGSMODULE
8	ZUR BESTANDSAUFNAHME UND DARSTELLUNG
8	ZIELE FÜR SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER – ABSCHLÜSSE ERREICHEN
10	ZIELE FÜR ELTERNARBEIT – BRÜCKEN BAUEN
11	ZIELE FÜR DIE KOLLEGIEN – WISSEN UND VERSTÄNDNIS
12	ZIELE FÜR DEN SPRACHUNTERRICHT IN ROMANES – UNTERSCHIEDLICHE MUTTERSPRACHEN
12	SITUATION DER KINDER: RELIGION UND KULTUR – DIE FAMILIE IM MITTELPUNKT
13	GESCHLECHTERROLLE – ES ÄNDERT SICH WAS
14	SOZIALE SITUATION – ARMUT UND UNSICHERHEIT
14	ZUR LERNENTWICKLUNG DER KINDER – INTELLIGENT, ABER NICHT GEBILDET
15	BESONDERE KOMPETENZEN DER KINDER
17	VERHALTEN – VON REGELLOS BIS TUGENDHAFT
17	EINSATZ DER BILDUNGSBERATER IM UNTERRICHT – VON FACHUNTERRICHT BIS FÖRDERUNG
18	KONFLIKTE – NICHT NUR IN DER SCHULE
19	ELTERNARBEIT
20	AUSSERHALB DER STAMMSCHULE UND BEI DEN REGIONALEN BILDUNGS- UND BERATUNGSZENTREN (REBBZ)
21	KOOPERATIONEN
21	EINBINDUNG IN DIE STRUKTUREN DER SCHULE
22	INFORMATION DES KOLLEGIUMS
24	WIRKUNGEN – SICHTBAR, ABER NICHT QUANTIFIZIERBAR
25	GELINGENSBEDINGUNGEN
27	QUALIFIZIERUNGSBEDARF
28	ZUSAMMENFASSUNG
30	EMPFEHLUNGEN

LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,

in einem Dokumentarfilm von 1999 über die Beteiligung von Roma und Sinti an der Schulgestaltung sagt ein Rom: „Schule ist für uns wie der Beginn eines neuen Tages.“ Die Hoffnung, die hier ihren Ausdruck findet, ist einer der Grundgedanken, die in Hamburg dazu geführt haben, Roma und Sinti in Schulen einzustellen – zuerst als Schulwegbegleiter, Übersetzer und Schulsozialarbeiter.

Hieraus entwickelten sich weitere Funktionen, denen mit der Aufwertung durch den Titel „Bildungsberater“ und schließlich 2011 mit einer entsprechenden Qualifizierung entsprochen wurde.

1980 gingen noch wie selbstverständlich 82% der Roma- und Sintikinder auf Förderschulen, und auch die anderen erreichten in der Regel keinen Schulabschluss. Dies wurde quasi als „Naturgesetz“ hingenommen. Inzwischen erreichen Roma- und Sintimädchen wie -jungen selbstverständlich in großer Zahl Regelschulabschlüsse. Auch beim Absentismus dieser Schülergruppe hat es deutliche Verbesserungen gegeben: Schulleitungen der Schulen, an denen Bildungsberaterinnen und Bildungsberater arbeiten, erklären, Absentismus von Roma- und Sintikindern sei kein besonderes Problem mehr.

Was 1993 mit einem Rom in Hamburg begann, sind heute insgesamt 13 Roma- und Sinti-Bildungsberater und -beraterinnen an zurzeit 16 Hamburger Schulen und weiteren Roma und Sinti, die in beratenden Einrichtungen für Familien, Kinder und Jugendliche unterstützend tätig sind.

Der Gedanke, dass die emotionale und informatorische Kluft zwischen Schule und Roma und Sinti nur durch den personellen Einbezug von Roma und Sinti in die Schule überbrückt werden kann, ist in Hamburg auf fruchtbaren Boden gefallen. Die damalige Senatorin der Bildungsbehörde hatte diese Idee aufgegriffen und erste Anstellungen an Schulen ermöglicht. Die konsequente Weiterentwicklung führte dann 2011 zur Qualifizierung weiterer Bildungsberaterinnen und Bildungsberater, die heute beratend, begleitend und lehrend eine Brücke zwischen den Familien und den Schulen gebaut haben.

Um die Tragfähigkeit dieser Brücke festzustellen, d.h. zu überprüfen, inwieweit die Arbeit der Bildungsberaterinnen und Bildungsberater in den Schulen Früchte trägt, habe ich 2013/2014 zusammen mit Andreas Heintze eine erste Bestandsaufnahme beauftragt, deren Ergebnisse nach Rückkopplung mit den Bildungsberaterinnen und Bildungsberatern und den Schulleitungen hiermit veröffentlicht werden.

Die Bestandsaufnahme dient auch dazu, eine Grundlage für die Weiterentwicklung der laufenden Maßnahmen und weiterer Qualifizierung zu schaffen.

Für die Beteiligung an der Bestandsaufnahme und ihre Durchführung bedanke ich mich ganz herzlich bei allen Bildungsberaterinnen und Bildungsberatern, Schulleiterinnen und Schulleitern, Andreas Heintze von der Behörde für Schule und Berufsbildung und Tilman Kressel.

November 2014

DR. MAREILE KRAUSE

AUSGANGSLAGE

Noch in den 1980er Jahren war in einer Erhebung zur Schulbildung von Roma- und Sintikindern in Hamburg festgestellt worden, dass ein großer Teil von ihnen überhaupt nicht zur Schule geht; überproportional viele besuchten Förderschulen, Abschlüsse bildeten die absolute Ausnahme.¹

Mit dem Ziel der altersgemäßen Einschulung, des regelmäßigen Schulbesuchs und damit einer Chance auf einen Schulabschluss durch eine spezifische Unterstützung und Förderung von Roma- und Sinti-Kindern und Jugendlichen wurde 1993 der erste Roma-Lehrer an einer Hamburger Schule (Grundschule Laeizstraße) als Schulsozialarbeiter und Lehrer eingestellt. Gleichzeitig wurden erste konzeptionelle Überlegungen zum Einsatz weiterer erwachsener Roma und Sinti von Mareile Krause erarbeitet und mit der „Roma- und Sinti-Union Hamburg“ abgestimmt. Dies war der Startpunkt eines Programms zur Förderung des erfolgreichen Schulbesuchs von Roma- und Sintikindern, in dessen Fortsetzung u.a. durch die Bereitstellung von 10.000€ jährlich für Einzelfallhilfe und Schulwegbegleitung erwachsene Roma und Sinti an Hamburger Schulen eingesetzt wurden. Dabei orientierte sich der Einsatz der Roma und Sinti an den jeweiligen Bedarfen der Schülerinnen und Schüler, ihren Familien und den Schulen.

In der Folge wurden Roma und Sinti eingesetzt bei der Mitarbeit im Unterricht, der muttersprachlichen Förderung und Übersetzungen, der Beratung und Unterstützung von Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern und deren Eltern.

1 Vergl. Mareile Krause „Verfolgung durch Erziehung“, Ammersbek b. Hamburg: Verl. an d. Lottbek, P. Jensen, 1989

2011 entwickelte Mareile Krause² zusammen mit Marita Müller-Krätzschmar³ ein modularisiertes Qualifizierungsangebot zur Professionalisierung und Steigerung der Effektivität der Arbeit der Bildungsberaterinnen und -berater an den Schulen. Diese Ausbildung zur Bildungsberaterin, zum Bildungsberater wurde im Jahr 2011 mit Unterstützung der Behörde für Schule und Berufsbildung Hamburg den bereits tätigen und weiteren interessierten Roma und Sinti angeboten.

An dieser Ausbildung haben 15 Hamburger Roma und Sinti teilgenommen, von denen 14 die Qualifizierung im Juni 2012 mit einem Zertifikat abgeschlossen haben.⁴

2 Abteilungsleiterin im Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg
3 zuständig für Deutsch als Zweit- und Herkunftssprache am Landesinstitut
4 Nach erfolgreicher Nachqualifizierung konnte später ein weiterer Bildungsberater zertifiziert werden.

QUALIFIZIERUNGSMODULE

- 1 Rolle und Aufgabe der Bildungsberaterinnen und -berater
- 2 Sprachförderung – Schlüsselkompetenz Sprache, Vorbereitung von Hospitationen in Schulen
- 3 Frühkindliche Entwicklung und Förderung
- 4 Das Hamburger Schulsystem, Schulgesetz und Jugendrecht
- 5 Gesprächsführung und Elternarbeit
- 6 Fortsetzung Beratung von Eltern, Elterngespräche führen, erste Hospitationen in Schulen
- 7 Gespräche führen mit Lehrkräften und Schulleitungen, Reflexion der eigenen Vorannahmen und Vorurteile
- 8 Präsentation, Hospitationserfahrungen
- 9 Jugendrecht und Kindeswohlgefährdung
- 10 Rolle und Aufgaben der Bildungsberaterinnen und Bildungsberater im Unterricht, Förderung von Schülern
- 11 Geschichte der Roma und Sinti
- 12 Vorbereitung und Durchführung eines Fachtages zur Fortbildung von Sozialpädagogen und Erziehern aus Kinder- und Jugendeinrichtungen
- 13 Ziele und Konzepte einer ganztägigen Bildung in der Ganztagschule
- 14 Übergang Schule – Ausbildung – Beruf, Berufsbildungsgänge
- 15 Ergänzungsmodul: Grundlagen der Sprachförderung, Erst- und Zweitsprache
- 16 Ergänzungsmodul: Mathematischer Anfangsunterricht, Förderaspekte Kl. 0-2
- 17 Ergänzungsmodul: Schülerkonflikte konstruktiv bearbeiten
- 18 Ergänzungsmodul: Schülerkonflikte konstruktiv bearbeiten
- 19 Auswertung der Qualifizierung
- 20 Abschlussfeier, Zertifikatsübergabe

Von den zertifizierten Bildungsberaterinnen und Bildungsberatern sind seit Abschluss der Ausbildung fünf mit jeweils einer halben Stelle, einer mit zwei halben Stellen, zwei mit 0,8 Stellenanteil und einer mit einer ganzen Stelle mit festen Arbeitsverhältnissen an Schulen beschäftigt.

Drei von ihnen waren bereits vor der Ausbildung unterstützend im Hamburger Schuldienst beschäftigt. Dazu kommen vier Personen, die mit unterschiedlichen Stellenanteilen auch ohne die zertifizierte Ausbildung zum Bildungsberater schon seit längerer Zeit unterstützend an Hamburger Schulen tätig sind. Von ihnen ist einer ausgebildeter Lehrer.

Im Zusammenhang mit der Qualifizierungsmaßnahme wurden von der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) drei zusätzliche Stellen für die Bildungsberater Tätigkeit zur Verfügung gestellt. Ende 2014 sind als Mitarbeiter der BSB in Hamburg 13 Roma und Sinti an 16 Schulen als Bildungsberaterinnen und Bildungsberater angestellt. Sie sind jeweils einer Stammschule zugeordnet und in unterschiedlicher Weise für weitere Schulen und in den Regionalen Bildungszentren in der Umgebung einsetzbar.

Vier weitere Roma und Sinti sind im Rahmen von ESF-Projekten oder auf Honorarbasis in der Sozialarbeit und schulischen Beratung tätig. Weiterhin gibt es ein hohes Interesse von Schulleitungen am Einsatz der Bildungsberaterinnen und -berater. Neu ist das Interesse beruflicher Schulen.



Muttersprachlicher Unterricht erhöht
die Akzeptanz der Schule

ZUR BESTANDSAUFNAHME UND DARSTELLUNG

Für die Bestandsaufnahme wurden Gespräche mit allen Bildungsberaterinnen und -beratern geführt und mit allen Schulleitungen der Stammschulen. Außerdem waren zum Teil stellvertretende Schulleitungen bzw. Standortleitungen und bei zwei Gesprächen auch die ReBBZ-Leitungen (Regionale Bildungs- und Beratungszentren) dabei.

Zum Teil fand eine Begehung der Schule sowie der speziellen Arbeits- bzw. Unterrichtsräume statt. In einer Schule wurden auch Hospitationen in mehreren Unterrichtsstunden durchgeführt.

Verschiedene Faktoren schränken die Vergleichbarkeit der einzelnen Gesprächsergebnisse ein. Die Qualifikationen der Bildungsberaterinnen und -berater sind – abgesehen von der gemeinsamen Nachqualifizierung – sehr unterschiedlich; die Genderproblematik hat eine unterschiedliche Ausprägung bei den Roma und bei den Sinti. Die Regionalen Bildungs- und Beratungszentren und die Grund- und Stadtteilschulen wiesen grundlegende Unterschiede auf. Auch die unterschiedlichen Schülerzahlen zwischen 10 und 70 Roma und Sinti an den Schulen schränken die Vergleichbarkeit der Aussagen ein.

Im Fokus der Gespräche standen die Tätigkeitsbereiche, in denen Roma und Sinti an den Schulen eingesetzt werden, die Einbindung der Bildungsberaterinnen und -berater in die Regelabläufe der Schulen und die Wirkungen hinsichtlich des Schülerverhaltens, des Elternverhaltens und der gegenseitigen Akzeptanz.

Die Darstellung der Ergebnisse folgt dieser Systematik:

- Ziele
- Einsatzbereiche und Tätigkeiten
- Einbindung in die schulischen Strukturen
- Wirkungen
- Gelingensbedingungen
- Zusammenfassung

In der Darstellung der Ergebnisse finden sich jeweils Zitate aus den Gesprächen, die sich teilweise widersprechen, und so die Bandbreite der Einschätzungen verdeutlichen. Aussagen, die in vielen Gesprächen identisch waren, werden nur einmal angeführt. Eine entsprechende Gewichtung erfolgt in den jeweiligen Zusammenfassungen.

ZIELE FÜR SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER – ABSCHLÜSSE ERREICHEN

Welche Ziele verbinden die Schulleitungen mit dem Einsatz der Bildungsberaterinnen und -berater für die Kinder?

Es ergibt sich ein breit gefächertes Ziel-Spektrum zwischen Verhaltensänderung, konkretem Wissenszuwachs und dem Erreichen von Regelabschlüssen:



- Romanes lernen
- Mazedonisch lernen, ihre Kultur kennenlernen
- Förderung der kulturellen Identität
- die deutsche Sprache lernen
- Alphabetisierung
- Kinder an schulische Arbeitsformen heranführen
- Lernerfolge ermöglichen durch Förderung der Kinder
- zum Förderschulabschluss bringen, zu einem allgemeinen Schulabschluss heranführen
- Absentismus abstellen, Verstetigung des Schulbesuchs
- Kinder an die Regeln der Schule heranführen
- Teilnahme an Ausflügen und Klassenfahrten ermöglichen
- Perspektiven schaffen zur Erweiterung des kulturellen Hintergrunds
- den Mädchen andere Wege aufzeigen
- Vorbilder sichtbar machen
- Helfen durch Information und Beratung der Eltern, um Kindeswohlgefährdung zu vermeiden

Ein allen gemeinsames Ziel ist die Verstetigung des Schulbesuchs, von dem auch alle Schulleitungen mit zwei Ausnahmen sagen, dass es durch die Bildungsberaterinnen, die Bildungsberater eindeutig erreicht werde. Auch habe dies wiederum zur Folge, dass die Akzeptanz der schulischen Regeln größer werde und teilweise eine intensive Identifikation mit der Schule erfolge. Dies sei aber z.T. an die Person der Bildungsberaterin und des Bildungsberaters gebunden. D.h. wenn die Bildungsberaterin bzw. der Bildungsberater in der Schule ist, sind auch die Kinder mit Sicherheit dort, an den Tagen, an denen er nicht präsent ist, ist auch der Schulbesuch nicht so sicher.

In den letzten Jahren sei zudem eine Zunahme der Übergänge aus Förderschulen an allgemeine Schulen zu beobachten und eine Zunahme der Regelabschlüsse, in einzelnen Fällen auch ein Übergang auf das Gymnasium bzw. Abitur in der Stadtteilschule. Schwierig ist zu beurteilen, welchen Anteil hieran die Bildungsberaterinnen und -berater haben. Es steht zu vermuten, dass deren Arbeit sich vor allem indirekt auf die verbesserten Schulleistungen auswirkt.

Die Ziele der Bildungsberaterinnen und Bildungsberater selber in Bezug auf die Kinder sind in der Regel kompatibel mit denen der Schulleitungen:



- regelmäßig zur Schule kommen
- Schulbildung erwerben
- Romanes lernen, Muttersprache lernen
- schreiben und rechnen können
- Ordnung beibringen, Pünktlichkeit, im Unterricht mitmachen, nicht stören
- Integration in die Regelklassen
- Integration in die Schule
- wohlfühlen in der Schule, Selbstbewusstsein stärken
- Praktikumsplätze vermitteln
- lernen, was nur in der Schule möglich ist, weil Eltern nicht unterstützen können
- Hauptschulabschluss erreichen, zu weiterführenden Abschlüssen motivieren

- auch Mädchen zum Abschluss bewegen und zu Berufstätigkeit
- Wegweiser für die Kinder sein
- zeigen, dass es ein Recht auch für Roma ist, zur Schule zu gehen
- vermitteln, dass Bildung und Lernen wichtig sind und dass Bildung einer der größten Werte ist
- mit den Kindern ihre Zukunft planen
- die Kinder sollen etwas erreichen im Leben

Kulturell bedingte Unterschiede sind zwischen den Vorstellungen der Roma und denen der Sinti festzustellen. Für die Roma-Bildungsberaterinnen und -berater scheint das Ziel, Bildung der Kinder als Vehikel gesellschaftlicher Integration zu begreifen, eine sehr viel stärkere Motivation als für die Sinti-Bildungsberaterinnen und -berater, gerade in Hinblick auch auf neu zugewanderte Kinder aus bildungsfremdem Milieu. Die befragten Sinti orientieren sich stärker an der in ihrer Community etablierten Kultur und sozialen und ökonomischen Basis. Hier treten deshalb auch manchmal unterschiedliche Einschätzungen in Bezug auf die schulischen Anforderungen auf. Im Grundsatz allerdings sind sich alle Bildungsberaterinnen und -berater einig, dass eine bessere schulische Bildung für bessere Zukunftschancen der Kinder unabdinglich ist.

Fazit:

Die Ziele der Schulleitungen und der Bildungsberaterinnen und -berater in Hinblick auf die Kinder sind weitgehend identisch.

Dies ist auch die wichtigste Voraussetzung für den Erfolg der Arbeit.

Die erkennbaren Unterschiede ergeben sich aus den unterschiedlichen Perspektiven und sind keine Widersprüche, sondern zeigen Möglichkeiten der Weiterentwicklung.

ZIELE FÜR ELTERNARBEIT – BRÜCKEN BAUEN

Weil viele Probleme maßgeblich durch die Haltung und das Nichtwissen der Eltern beeinflusst werden, bilden sie für den Einsatz der Bildungsberaterinnen und -berater neben den Schülerinnen und Schülern eine wichtige Zielgruppe. Hier geht es den Schulleitungen um:



-
- Kontakt zwischen Schule und Eltern herstellen
-
- Bindeglied zur Elternschaft und auch deren Sprachrohr,
-
- Vermittlung in beide Richtungen
-
- Schwellenangst nehmen durch Vertrauensperson,
-
- damit die Eltern loslassen können
-
- auch Eltern als Mitarbeiter gewinnen
-
- die Erweiterung der Kenntnisse über die Regeln, die in Hinblick auf
-
- Schulpflicht gelten und die Regeln, die in der Schule gelten
-
- Bedeutung von Bildung vermitteln
-
- Mädchen jenseits von 12 -13 Jahren zur Schule gehen lassen
-
- Konflikte klären sowohl zwischen Schule und Eltern als auch
-
- zwischen Eltern und Kindern und zwischen Familien
-
- Erziehungsberatung, im Extremfall Gestaltung des Tagesablaufs in
-
- der Familie
-

Die Ziele der Bildungsberaterinnen und -berater hinsichtlich ihrer Arbeit mit den Eltern sind nicht zuletzt durch ihren unterschiedlichen Einsatz an den Schulen geprägt. Im Wesentlichen sehen sie sich aber auch als Vertreter der schulischen Interessen. Allerdings treten in den Gesprächen immer dann auch Widersprüche zu Tage, wenn entweder tradierte kulturell begründete Besonderheiten sich nicht mit den schulischen Regeln vertragen (z.B. bei Fehlzeiten wegen familiärer Feiern oder Erkrankungen in der Familie oder Beerdigungen ferner Verwandter) oder wenn die Bildungsberaterin/der Bildungsberater fürchten muss, durch seine Positionierung den Rückhalt in oder das Vertrauen der Community aufs Spiel zu setzen. Für die Arbeit mit den Eltern stehen im Vordergrund:



-
- neu zugewanderten Eltern die Schule erklären
-
- ein positives Bild von Schule vermitteln
-
- Vertrauen zur Schule herstellen
-
- Konsequenzen bei Absentismus erläutern
-
- Informationen über Schule und über Schullaufbahn geben
-
- Perspektive auf künftige Berufschancen der Kinder richten
-

Die Angst vor der Schule und der Gesellschaft resultierend aus Erfahrungen mit der Verfolgung und Vernichtung während des Nationalsozialismus sowie mit offener und verdeckter Diskriminierung und Unkenntnis der Eltern über die Schule und kulturelle Unterschiede seien die Gründe dafür, dass Eltern ihre Kinder nicht zur Schule schicken oder gehen lassen. Gesetze, die Absentismus sanktionieren, seien wenig geeignet, notwendiges Vertrauen herzustellen. Hier existiert ein zentrales Einsatzgebiet für die Bildungsberaterinnen und -berater, die einerseits durch bloße Anwesenheit der Schule den Schrecken nehmen wollen und können, zum anderen durch Aufklärung Eltern das notwendige Wissen über die Schule vermitteln. Erst wenn dies nicht funktioniere, halten die Schulen und auch die Bildungsberaterinnen und -berater, weitergehende Sanktionen für erforderlich.

Fazit:

Auch in Bezug auf die Elternarbeit gibt es eine weitgehende Übereinstimmung zwischen den Schulleitungen und den Bildungsberaterinnen und -beratern. Bei diesem Tätigkeitsfeld spielt die jeweilige Situation der Eltern eine besondere Rolle, welchen Aufenthaltsstatus sie haben und ob die Eltern Sinti oder Roma sind.

ZIELE FÜR DIE KOLLEGIEN – WISSEN UND VERSTÄNDNIS

Die meisten Schulleitungen haben in den Interviews betont, dass großes Verständnis im Kollegium für die Roma- und Sintikinder ebenso wie für alle anderen Kinder in ihrer kulturellen Vielfalt vorhanden sei. Trotzdem ergäben sich aber Missverständnisse zwischen Schule und Eltern auch deshalb, weil es an Wissen über die Geschichte und Lebensweise der Familien fehle. Daraus ergeben sich Anforderungen an das Kollegium, sich zu informieren und Anforderungen an die Bildungsberaterinnen und -berater, das Kollegium zu beraten und zu informieren:



es gibt wenig Wissen über Kultur und Geschichte auch bei Kollegen, die Roma und Sinti unterrichten. Deshalb sollen die Bildungsberaterinnen und -berater die Kollegen proaktiv beraten
Roma haben ein anderes Verständnis vom Leben ...

hier geht es um Aufklärung, Bildungsberaterinnen und -berater informiert auch über die Religionen

das Kollegium muss akzeptieren, dass Roma anders leben als sie selbst

die Information durch die Bildungsberaterinnen und -berater läuft über die Schulleitung ins Leitungsteam

die Bildungsberaterin/der Bildungsberater soll das Kollegium auf einer Veranstaltung über Lebensweise informieren und sensibilisieren
es besteht ein Aufklärungsbedarf, wie man z.B. Absentismus begegnen kann

Auch die Bildungsberaterinnen und -berater formulieren klare Erwartungen hinsichtlich der Kollegien. Dabei werden große Unterschiede sichtbar, die sich zum Teil aus der Dauer, die die Bildungsberaterinnen und -berater bereits in den Schulen arbeiten, erklären lassen und aus dem Grad ihrer kollegialen Einbindung in die Schule:

Schule soll die Roma verstehen, Lehrkräfte und Direktor sollen



Ahnung haben über unsere Lebensweise

die Lehrer sollen verstehen, dass wir ganz anders groß geworden sind
wir sind sehr durch Diskriminierung geprägt, und die Lehrer merken manchmal nicht, wenn sie ein Kind verletzen

Aufklärung über kulturelle Gebräuche

wir müssen Missverständnisse aufklären, manchmal geht es nur um ein kleines Wort

wir müssen Ängste im Kollegium abbauen

Lehrer müssen merken, dass man über alles reden kann

Lehrer müssen erfahren, dass Halloween sich nicht mit dem Glauben der Sinti vereinbaren lässt

Die Bildungsberaterinnen und -berater werfen einzelnen Kollegen Diskriminierung von Kindern vor. Aber insgesamt sei das weniger geworden. Insbesondere die Bildungsberaterinnen und -berater, die schon seit ein paar Jahren an einer Schule arbeiten, berichten davon, dass das Verständnis der Lehrerschaft für die Belange der Kinder inzwischen kein Problem mehr sei. Auf dem schwierigen Feld der gegenseitigen Erwartungen und Empfindlichkeiten zeigen sich auch Unterschiede im Rollenverständnis der Bildungsberaterinnen und -berater. Der Grad der Anpassungsleistung, den sie von den Kindern und deren Familien erwarten, bestimmt auch ihr Verständnis gegenüber manchmal ungeduldigen Lehrern. Je mehr sie die Forderungen der Schule mittragen, desto weniger sehen sie Probleme mit der Lehrerschaft.

Fazit:

In einem Teil der Schulen gibt es zwischen Schulleitungen und Bildungsberaterinnen und -beratern eine graduell unterschiedliche Einschätzung der Akzeptanz der Roma- und Sintikinder durch das Kollegium. Wobei immer betont wird, es handele sich um einzelne Lehrkräfte. Der Aufklärungsbedarf der Kollegien über die Lebensweise der Roma- und Sintifamilien ist noch nicht an allen Schulen befriedigt.

ZIELE FÜR DEN SPRACHUNTERRICHT IN ROMANES – UNTERSCHIEDLICHE MUTTERSPRACHEN

Die Frage, ob ein muttersprachlicher Unterricht an den Schulen durch die Bildungsberaterinnen und -berater durchgeführt werden sollte, wird unterschiedlich eingeschätzt und dies über Schulformgrenzen hinweg. Auch gibt es Schulleitungen, die sich mit dieser Frage noch nicht auseinandergesetzt haben:



aus der guten Erfahrung mit anderen Kulturen ergibt sich die

Notwendigkeit zur Aufwertung des Romanes

Romanes hat eine hohe Bedeutung für die Sprachentwicklung der Kinder und sollte als Fach unterrichtet werden

wir sollten die Möglichkeit prüfen, ob Romanes Prüfungsfach im Abitur werden kann

wenn wir hier ihre Muttersprache unterrichten, wird die Akzeptanz der Schule deutlich erhöht

die Eltern unserer Schüler sprechen Deutsch, wir brauchen das nicht das ist bei uns kein Thema

Auch bei den Bildungsberaterinnen und -beratern selber gibt es hier kein einheitliches Bild. Dazu kommt als Problem, dass je nach Herkunftsland der Kinder ganz unterschiedliche Dialekte des Romanes gesprochen werden. Und die Bildungsberaterinnen und -berater sind in der Regel zwar in der Lage, sich mit den Kindern auf Romanes zu verständigen, aber nicht unbedingt einen entsprechenden Sprachunterricht zu gestalten.

Fazit:

Die Erfahrungen mit anderen Muttersprachen auch in Bezug auf das Erlernen der Zweitsprache legen es nahe, Romanes in der Schule zu unterrichten.

Allerdings gibt es weder entsprechende Materialien noch eine Didaktik. Außerdem kann nicht bei allen Bildungsberaterinnen und -beratern davon ausgegangen werden, dass sie einen angemessenen Sprachunterricht gestalten können.

SITUATION DER KINDER: RELIGION UND KULTUR – DIE FAMILIE IM MITTELPUNKT

Die Bedeutung von Religion wird nur bei katholischen Feiertagen sichtbar, die von den katholischen Roma und Sinti gefeiert werden. Außerdem dürfen bestimmte Feste, wie z.B. Halloween, von Sintikindern nicht mitgefeiert werden.

Wenig sichtbar wird in der Schule die besondere Kultur der Roma und Sinti. Zum einen liegt das daran, dass sich ohnehin viele Kulturen in den befragten Schulen mischen. Zum anderen aber auch daran, dass die Roma und Sinti keine einheitliche Kultur aufgrund ihrer unterschiedlichen Herkunft verbindet. Und nicht zuletzt wird ihre eigene Kultur nicht sichtbar, weil Armut und fehlende Bildung sie überlagern. Schulleitungen und die Bildungsberater formulieren oftmals ganz ähnlich:



Schule hat nur einen geringen Stellenwert, deshalb nur geringe Förderung zu Hause

wenn Sintikinder unter der Schule leiden, lassen die Eltern sie zu Hause

die Familie geht über alles

die festen familiären Bindungen in großen familiären

Zusammenhängen: Wenn einer aus der Verwandtschaft krank ist, fehlen die Kinder

wenn man im Herbst mehr Beerdigungen hat, dann fehlen auch mehr Kinder

das unterschiedliche Rollenverständnis (s.u.)

das frühe Verheiraten von Mädchen

Unterschiede zwischen Roma und Sinti, die z.B. in der Schule nicht mitessen

die Tradition verhindert manches, dennoch machen die Kinder in der Schule zum Teil Sachen mit, ohne dass die Eltern davon wissen dürfen, dabei haben die anderen Kinder Vorbildfunktion

aber es gibt auch die anderen, die regelmäßig kommen und die durch nichts auffallen

Fazit:

Was sich in den Schulen vor allem zeigt, sind die Auswirkungen der großen Bedeutung der Familie bei Roma und Sinti, die eindeutige Priorisierung von Aufgaben in der Familie gegenüber schulischen Verpflichtungen. Das Aufpassen auf kleinere Geschwister gehört ebenso dazu wie die Krankenpflege auch entfernterer Verwandter. Hier entstehen Konflikte, in denen die Bildungsberaterinnen und -berater nach beiden Seiten vermittelnd und klärend tätig werden. Hier entsteht die Grauzone zwischen gesetzlicher Vorgabe durch die Schulpflicht einerseits und dem Entgegenkommen und Verständnis gegenüber jahrhundertlang gewachsener Identität. In dieser Grauzone operieren die Schulen unterschiedlich entweder durch die Bildungsberaterinnen und -berater direkt oder durch die sensibilisierte Schulleitung. Im Einzelfall entsteht ein Aushandlungsprozess zwischen Schule und Eltern, der darauf abzielt, keine unüberbrückbaren Fronten entstehen zu lassen. Wenn die Schule akzeptiert, dass sie zwar Recht hat, aber gleichwohl Verständnis zeigt, wird es den Eltern leichter fallen, auch tradiertes Verhalten zu ändern.

GESCHLECHTERROLLE – ES ÄNDERT SICH WAS

Bei den Fragen zur Geschlechterrolle machen die Schulleitungen deutlich, dass die Gruppe der Roma und Sinti zwar andere Vorstellungen lebt als die deutschen Kinder, aber genau solche Geschlechterstereotypen lebt wie andere Gruppen in den Schulen auch.



der Schulbesuch der Mädchen ist häufiger gestört als bei den Jungen
 Mädchen gehen nicht mit zum Schwimmen
 die Mädchen müssen auf kleine Geschwister aufpassen, sind zu Hause stärker eingebunden
 Mädchen sollen heiraten und brauchen keine Bildung
 viele Mädchen wollen aber inzwischen lernen
 Frauen dürfen nicht arbeiten
 Mädchen werden früh schwanger
 Verkauf der Mädchen hat es auch schon mal gegeben
 Machogehabe bei den Jungen
 Jungen sind den Kolleginnen gegenüber äußerst charmant und höflich
 die Jungen müssen z.B. zum Übersetzen ins Krankenhaus

Die Bildungsberaterinnen und Bildungsberater akzeptieren zum Teil die Rollenvorstellungen, die die Kinder mitbringen, arbeiten gleichwohl im Sinne der Schulen, in dem sie die Akzeptanz für bestimmte schulische Veranstaltungen durch ihre Anwesenheit herstellen, vom Schwimmunterricht bis hin zu Klassenfahrten. Aber auch sie formulieren:



Jungen sind problematischer
 Jungen brauchen Männer
 Jungen nehmen das Gespräch mit einer Lehrerin nicht so ernst wie mit einem Mann
 Zurechtweisungen sind durch Männer erfolgreicher
 Mädchen und Jungen sprechen z.T. nicht miteinander, so wie bei den türkischen Kindern auch
 inzwischen dürfen Jungen und Mädchen zusammen sitzen
 inzwischen dürfen die Mädchen auch beim Sport mitmachen

Klassenfahrt ist immer noch schwierig, wenn ich mitfahre, dürfen die Mädchen auch mit

Mädchen fangen aber an, selbstbewusster zu werden, wollen Berufe ergreifen

Was in vielen Gesprächen auffiel, war die Feststellung, dass sich die Rolle der Mädchen zu verändern beginnt. Mehr Mädchen machen inzwischen Schulabschlüsse und wollen Berufe erlernen. Die Anwesenheit der Bildungsberaterinnen und -berater bei bestimmten Veranstaltungen und das Gespräch mit den Eltern darüber schafft notwendiges Vertrauen auch in diesem von anderen Moralvorstellungen geprägten sensiblen Bereich.

Fazit:

Die unterschiedlichen Rollenvorstellungen sind ein besonders sensibler Bereich, in dem auch die tradierten Vorstellungen der Bildungsberaterinnen und -berater selber leicht in Frage gestellt werden können, d.h. bestimmte Forderungen der Schule führen bei einzelnen Bildungsberaterinnen und -beratern zu Identitätskonflikten. Gleichwohl ist insgesamt ein Wandel erkennbar und das Bemühen, den Mädchen die gleichen Bildungschancen zu eröffnen, wie den Jungen.

SOZIALE SITUATION – ARMUT UND UNSICHERHEIT

Die Schulleitungen und die Bildungsberater teilen sich in der Einschätzung, dass in der Regel die soziale und ökonomische Situation der Familien prekär ist. Nur wenige Eltern haben Arbeit. Bei Sintifamilien sieht es etwas besser aus.

Auf die Schulen wirkt sich dies zum Teil allerdings positiv aus, weil durch die staatliche Finanzierung der Bedarfsgemeinschaften auch die Zuschüsse zu schulischen Veranstaltungen übernommen werden.

Schwieriger seien die Auswirkungen des in vielen Fällen ungesicherten Aufenthaltsstatus:



wer von Abschiebung bedroht ist, für den ist Schule nebensächlich
sie erleben hier auf dem Kiez schlimme Dinge, sind arme Würstchen
viele Kinder haben keine häuslichen Arbeitsmöglichkeiten
es fehlen auch die Materialien, Stifte, Hefte etc.

ZUR LERNENTWICKLUNG DER KINDER – INTELLIGENT, ABER NICHT GEBILDET

Die Einschätzungen der Schulleitungen heben hervor, dass es zwar viele Defizite gibt, diese aber soziokulturell bedingt sind. Als Gruppe betrachtet seien die Kinder hinter ihrer Altersgruppe zurück. Eine Ursache könnte darin liegen, dass ihre Eltern zum Teil niemals zur Schule gegangen sind und bei ihnen Bildung nie eine Rolle spielte. Aber natürlich seien auch die Roma und Sinti keine homogene Gruppe.



sie sind nicht dümmer als andere, aber haben ganz wenig
Voraussetzungen, deshalb ist die Lernentwicklung am Anfang
um 1-2 Jahre zurück
eigentlich keine Förderschüler, intelligent, aber nicht gebildet
wenn sie lernen, lernen sie ganz viel – dann machen sie aber wieder
eine Pause

bleiben unter ihren Möglichkeiten, wegen Unregelmäßigkeit und nicht vorhandenem Material, und in einigen Familien hat Bildung keinen Stellenwert

sprechen z.T. ganz schlecht Deutsch

viele müssen gefördert werden

wir schaffen es, das auszugleichen bis hin zu ganz wenigen Einzelnen, die aufs Gymnasium gehen

es gibt auch Kinder mit normaler Lernentwicklung, die fallen nicht auf, sind vielleicht nicht einmal als Roma oder Sinti bekannt
auch gibt es Ehrgeizige, die einen Leistungsaufschwung erreichen und Abschlüsse schaffen

haben keine Stifte, kennen keine Bücher, es ist nie mit ihnen gespielt worden zu Hause

z.T. in den Heimatländern nicht zur Schule gegangen

es gibt bei uns mehrere, die eine Lehrstelle bekommen haben

Jungen sind besser als Mädchen

normal und sehr verschieden

Die Bildungsberaterinnen und Bildungsberater stimmen in ihren Aussagen mit den Einschätzungen der Schulleitungen überein, sehen die Situation allerdings tendenziell etwas positiver.

Zwangsläufig ergeben sich hier wichtige Arbeitsfelder für die Bildungsberaterinnen und -berater. Sie sind diejenigen, die direkt an den Defiziten ansetzen können, vom fehlenden Material über die Vermittlung der Regeln bis zur konkreten Sprach-, Lese- und Mathematikförderung.

Fazit: Die Förderung der Kinder im Unterricht und die individuelle Förderung ist ein wichtiger Bereich der Arbeit der Bildungsberaterinnen und -berater. Gleichzeitig ist es eine schwierige Aufgabe, weil ihnen hier auch die methodische Sicherheit fehlt. Hier gibt es eindeutigen Fortbildungsbedarf.

BESONDERE KOMPETENZEN DER KINDER

Neben den Problemen bei der Lernentwicklung und im Verhalten wurden von den Schulleitungen aber auch immer wieder bestimmte Kompetenzen der Schüler angesprochen, die besonders auffallen, dabei an erster Stelle die besonderen Kompetenzen im Bereich von Musik.



Musik, Gitarre, Klavier, traditionelles Liedgut

Mehrsprachigkeit, viele sprechen drei Sprachen, z.B. verstehen die bulgarischen Roma die Türken

überaus positives soziales Verhalten, setzen sich für die Gemeinschaft ein

besondere Sensibilität für Regeln des sozialen Umgangs

sind sehr früh lebenspraktisch, oft können sie bereits kochen

Mädchen übernehmen Verantwortung und haben das Gefühl, sich um alles kümmern zu müssen

hohes Gerechtigkeitsbewusstsein

Überlebenskompetenz, die hilft ihnen, nicht am System kaputt zu gehen, die sind es gewöhnt, Lösungen für sich zu finden gegen tägliche Diskriminierung

Fazit:

Es gelingt leider nur schwer, den besonderen Kompetenzen einen höheren Stellenwert im Schulalltag zu geben. Zum Teil sind die Bildungsberaterinnen und Bildungsberater hier im Nachmittagsbereich tätig. Die Mehrsprachigkeit spielt in der täglichen Kommunikation eine Rolle, die Frage drängt sich jedoch auf, ob sie nicht Anlass für weitergehende Überlegungen hinsichtlich der schulischen Curricula sein könnte.



Den Mädchen andere Wege aufzeigen

VERHALTEN – VON REGELLOS BIS TUGENDHAFT

Es gibt von Schule zu Schule sehr unterschiedliche Berichte der Schulleitungen über das Verhalten der Kinder, von sehr positiven Aussagen zur Identifikation mit der Schule und zur Kommunikation bis hin zur völligen Regellosigkeit. Auch hier wieder spielt die jeweilige Herkunft und Erfahrung der Kinder mit Flucht und Vertreibung der Familien eine entscheidende Rolle.



es kommen immer mehr Kinder, die nicht erzogen sind, die immer nur irgendwo mitgelaufen sind, die sind regellos

agressiver als andere, es wird teilweise richtig brutal zugehauen bei kleinsten Anlässen, eher die Jungen, aber auch Mädchen

es gibt eine bestimmte Form von Konflikten zwischen zwei Kindern, die lösen Kettenreaktionen aus, die Familien werden einbezogen, es eskaliert mit großen Gewaltandrohungen und mit konkreter Gewalt wir haben Eigentumsdelikte, Gewalt

es muss ganz viel miteinander kommuniziert werden

sie sind offen, freundlich, hilfsbereit, teilen gerne

haben soziale Tugenden, Respekt, Solidarität, Verständnis für andere Kinder und deren Sorgen, Bereitschaft zu helfen

es gibt eine hohe Identifikation mit der Schule

sie geben z.T. nicht zu erkennen, dass sie Roma sind

geringe Fehlzeiten, alles ist normal am Kess-1-Standort

gerade unter den Neuzuwanderern sehr engagierte Eltern

Die Aussagen der Bildungsberaterinnen und Bildungsberater zum Verhalten der Kinder und Jugendlichen sind vorsichtiger formuliert, entsprechen aber inhaltlich denen der Schulleitungen. Die Handlungsschwerpunkte der Bildungsberaterinnen und -berater ergeben sich aus den schulspezifischen Situationen mit bestimmten Gruppen. Dort, wo Regellosigkeit das Bild prägt, arbeiten die Bildungsberaterinnen und -berater mit Eltern und Kindern am Verständnis für die Regeln.

Fazit:

Das Verhalten der Kinder bewegt sich in einer großen Bandbreite, zwischen besonders hilfsbereit und der Bereitschaft zur gewaltsamen Eskalation bei Konflikten. Überwiegend gibt es positive Einschätzungen zum Sozialverhalten. Schwieriges Verhalten der Kinder erfordert die Arbeit der Bildungsberaterinnen und -berater mit den Kindern und mit ihren Eltern.

EINSATZ DER BILDUNGSBERATER IM UNTERRICHT – VON FACHUNTERRICHT BIS FÖRDERUNG

Nach Aussagen der Schulleitungen unterrichten in acht Schulen die Bildungsberaterinnen und -berater selber. An einer Schule arbeitet der Bildungsberater mit einer eigenen kleinen Klasse ausschließlich mit Sintikindern. Hier geht es darum, diese Kinder, die in den Regelklassen nur unregelmäßig erschienen, wieder an die Schule heranzuführen und nach und nach in die Regelklassen zu integrieren.



auch der Unterricht ist richtig gut, da könnte sich mancher Kollege eine Scheibe abschneiden, wenn man sieht, wie die mit den Kindern umgehen

Sprachunterricht in Romanes an sieben Schulen zwischen 2 und 14 Stunden

Sportunterricht allein und im Team

Kurse am Nachmittag, Kunst und Musik

Förderunterricht und Lernzeiten, hier besonders Mathematik und Deutsch

zweisprachige Alphabetisierung

Ausgangsschrift auch in der Muttersprache

er hat eine Prüfung in Romanes erarbeitet und die Prüfung abgenommen

er organisiert an der Schule den Fußballbereich, fährt zu Turnieren etc.

Und zehn Bildungsberaterinnen und Bildungsberater sind als Begleitung der Kinder mit im Unterricht bei anderen Lehrern:



erklären, helfen, motivieren
 übersetzen ins Romanes, Serbisch, Türkisch, Bulgarisch, Mazedonisch
 Förderung einzelner Kinder im Gruppenraum oder Beratungszimmer
 in der Berufsorientierung Unterstützung bei der Suche von
 Praktikumsplätzen
 Begleitung zur Vorstellung in den Betrieben
 Schutz von Kollegin durch Anwesenheit im Unterricht
 auch der Einsatz für Vertretungsunterricht kommt häufig vor

Sowohl die Gestaltung eigenen Unterrichts durch die Bildungsberaterinnen und -berater als auch die Förderung der Kinder im Unterricht stellen hohe Anforderungen. Zum Teil sind die Bildungsberaterinnen und -berater dabei ihrer Intuition überlassen, was durchaus auch mal gut gehen kann, aber ein größeres methodisches Repertoire würde die Arbeit mit Sicherheit effektivieren. Schulleitungen sagen auch, dass sie nicht genügend Zeit hätten, einen ausreichenden Einblick in den Unterricht zu gewinnen und die notwendige Anleitung zu geben.

Fazit:

Besonders für die Bildungsberaterinnen und -berater, die selber unterrichten, aber auch für diejenigen, diezelförderung betreiben, gibt es den Bedarf nach weiterer Qualifizierung.

ALS ÜBERSETZER – VON ROMANES BIS MAZEDONISCH

Die Sprachkenntnisse der Bildungsberaterinnen und -berater sind nach eigenen Aussagen und den Aussagen der Schulleitungen eine der wichtigsten Qualifikationen. Die Bildungsberaterinnen und -berater sind vor allem im Unterricht und bei der Kommunikation mit den Eltern wichtige Vermittlungsinstanz. In einer Schule ist die Leitung allerdings skeptisch, ob immer korrekt im Sinne der Schule übersetzt wird.

Die folgenden Sprachen sind als Muttersprachen der Roma- und Sinti-Kinder in den Schulen von Bedeutung: Romanes, Serbisch, Türkisch, Bulgarisch, Mazedonisch und Polnisch.

KONFLIKTE – NICHT NUR IN DER SCHULE

Besonders wegen der Sprachkenntnisse, aber auch, weil die Bildungsberaterinnen und -berater sich in der „Gemeinde“ auskennen, werden sie bei Konflikten als Schlichter und zur Aufklärung der Ursachen eingesetzt, häufig zusammen mit dem Beratungsdienst. Dazu die Schulleitungen:



es gibt viele Gewaltvorfälle, da holen wir ihn dazu
 zur Krisenintervention auch bei Straftaten
 Gewaltvorfälle, die bearbeitet er zusammen mit der Schulleitung und Lehrern
 deshalb auch schon Drohungen gegen den Bildungsberater
 schlichten bei Konflikten mit den Eltern
 er ist beharrlich auch bei unfreundlichen Reaktionen der Familien
 schlichtet zwischen Kindern, zwischen Eltern, auch im Viertel und zwischen Schule und Eltern
 Konfliktregelung geht vor Unterricht, auch damit wir hier keine aggressiven Eltern haben

Einige der Bildungsberaterinnen und Bildungsberater sehen ihre Aufgabe bei Konflikten über das Schulische hinausgehend:



Konflikte werden nach Hause getragen und dann auf Elternebene weiter geführt, da regeln wir auch, wenn es nichts mit der Schule zu tun hat

habe in einem Fall mit der Rechtsabteilung geklärt, warum ein Kind nicht gekommen ist, daraufhin wurde der Bußgeldbescheid zurück genommen

In allen Schulen werden die Bildungsberaterinnen und -berater zu den Fallkonferenzen, bei denen es um Roma oder Sinti geht, hinzugezogen. Die Schulleitungen schätzen es sehr, dass die Bildungsberaterinnen und -berater notwendige Informationen über Hintergründe von Vorfällen liefern können. Dies gilt ganz besonders bei der Vermeidung von Eskalationen im Umfeld der Schule.

In einem Fall sagte die Schulleitung, dass der Bildungsberater auch hierbei nicht hilfreich sei, weil er häufig nicht einsähe, dass die Schule auf bestimmtes Verhalten reagieren müsse.

Fazit:

Die Bildungsberaterinnen und -berater haben die notwendige Akzeptanz sowohl bei den Kindern als auch bei den Familien, um Konflikte zu befrieden. Ohne ihre Einbeziehung in die Klärung und Befriedung wäre die schulische Arbeit in vielen Fällen stärker durch Konflikte auch von außerhalb der Schule beeinträchtigt.

ELTERNARBEIT

Entsprechend den Zielen der Schulen für den Einsatz der Bildungsberaterinnen und -berater ist die Arbeit mit den Eltern nach Aussagen der Schulleitungen ein Schwerpunkt:



stellt Vertrauen her

Kontakte zu den Familien werden durch den Bildungsberater hergestellt

gerade bei neuen Eltern erfolgt die Information durch die Bildungsberaterinnen und -berater

z.T. bevor die Behörde überhaupt weiß, dass hier neue

Flüchtlingskinder sind, gehen unsere Bildungsberater zu diesen Eltern und informieren sie

Beratung entweder an der Schule oder zu Hause nach Anmeldung

80% der Eltern erscheinen in der Schule

Eltern weichen aus, sind freundlich zustimmend, aber reagieren auf normale ReBBZ-Mitarbeiter nicht, auf den Bildungsberater aber doch

wichtig ist, dass er als Mitarbeiter der Schule anerkannt wird und gleichzeitig als Träger der Romakultur

wenn Bildungsberaterinnen und -berater mit den Eltern in Romanes

sprechen, können diese viel besser ihre Anliegen und Interessen verdeutlichen, und das hilft auch uns, wir wissen, worum es ihnen geht

geht

erinnert Eltern an Termine

Elternabend nur für Romaeltern

geplant ist eine Veranstaltung für die Familien

macht Hausbesuche auch mit Kollegen bzw. mit mir (Schulleitung)

oder allein auch am Nachmittag

macht auch den Papierkram für die Schule,

wenn die Eltern das nicht schaffen

macht auch Erziehungsberatung, indem er den Eltern sagt, was sie machen können, wenn ihr Kind nicht in die Schule will

weckt die Kinder, weil die Eltern sich nicht trauen

Die Bildungsberaterinnen und Bildungsberater selber sehen diesen Bereich ihrer Arbeit als zentral an, aber auch als zwiespältig, weil sie leicht in Konflikt mit ihrer Identität als Rom oder Sinto bzw. Sinteza kommen können:

Es gibt kein Vertrauen der Eltern zur Schule, das ist auch begründet, denn die Lehrer misstrauen den Roma.



Eltern kommen zu mir in die Schule
 die Eltern müssen an uns herantreten
 ich berate die Eltern auch an den umliegenden Schulen
 informiere Eltern über das Schulsystem
 Eltern haben das Schulsystem noch nicht ganz verstanden und nicht die Folgen von Absentismus und was Schulpflicht heißt und was gut für die Entwicklung der Kinder ist
 Werte der Schule als Bereicherung der Romakultur vermitteln
 bei Absentismus nehme ich sofort Kontakt auf zu den Eltern
 Schullaufbahnberatung wegen z.B. Wechsel auf Förderschulen
 viele Gespräche auch darüber, was Kinder brauchen, um zum Abschluss zu kommen
 z.B. sagen die Eltern, ich wecke ihn auf, aber er möchte nicht aufstehen, und wenn ich dann komme und sage Dzemaal steh auf, dann steht er auf und kommt mit
 ja, viele Hausbesuche allein oder im Team
 es entwickelt sich eine Gemeinschaft der Eltern in der Schule,
 es gibt auch welche, da kann ich auch nichts machen

Gerade bei der Elternarbeit kommen die Unterschiede der Lebensweisen von Roma und Sinti auch bei den Bildungsberaterinnen und -beratern zum Tragen. Entsprechend dem kulturellen Selbstbewusstsein und der Verfolgungserfahrung der schon lange in Deutschland lebenden Sinti ist es für Sinti-Bildungsberaterinnen und -berater schwieriger als Vertreter der Schule und des Staates an die Eltern heranzutreten und Forderungen zu stellen. Es gibt hier das problematische Bestreben, die als notwendig empfundene Überzeugungsarbeit soweit wie möglich aus der Schule heraus zu verlagern.

Fazit:

Die Bildungsberaterinnen und -berater schaffen die notwendige Vertrauensbasis zwischen Schule und Elternhäusern. Sie klären auf und greifen ein, um den regelmäßigen Schulbesuch zu garantieren. Sie bewegen sich hierbei in einem persönlich schwierigen Bereich, weil es auch um ihre persönliche Akzeptanz innerhalb ihrer Gemeinde gehen kann.

AUSSERHALB DER STAMMSCHULE UND BEI DEN REGIONALEN BILDUNGS- UND BERATUNGSZENTREN (REBBZ)

Nach Aussagen der Schulleitungen und der Bildungsberaterinnen und -berater werden letztere in unterschiedlicher Weise und unterschiedlichem Umfang auch von Schulen und ReBBZ im Umfeld der Stammschule angefordert oder zu festen Zeiten dort für Unterricht und andere Aufgaben eingesetzt:



Begleitung des Übergangs auf weiterführende Schulen, dort
 Weiterbetreuung, um regelmäßigen Schulbesuch zu garantieren
 Sozialraumbetreuung
 begleitet Eltern bei Gesprächen
 begleitet auch die Polizei bei Hausbesuchen
 holen die Kinder täglich aus dem Wohnprojekt, haben gutes Standing im Stadtteil
 geht auch manchmal bei Problemen an andere weiterführende Schulen
 es gibt auch Kinder mit Betreuern von der Familienhilfe, aber die wissen ja gar nichts über die Kinder, man muss mit den Eltern sprechen
 Hilfe bei allgemeinen Problemen der Schüler
 bei Problemen mit Lehrern
 bei Suche nach Praktikumsplätzen
 beim U-Bahn-Fahren
 hilft in der VK-Klasse (Vorbereitungsklasse) für Kinder aus Bulgarien

einmal in der Woche nachmittags im Haus der Familie
 Extraunterricht, Hausbesuche bei Absentismus selten morgens, aber
 nach der Schule
 wenn eine Schule nicht gleich mit Bußgeld etc. arbeiten will, fragen
 sie uns, was sie machen sollen
 auch mal zum Zahnarzt mitgehen

Einzelne Bildungsberaterinnen und -berater kommen so auf bis zu sechs
 Schulen, an denen sie tätig sind. Schwer ist es einzuschätzen, welchen
 Effekt diese Arbeit hat. In einem Fall führt diese Aufteilung auf mehrere
 Standorte wegen des großen persönlichen Engagements zu einer Über-
 lastung des Bildungsberaters.

Die Intensität der Zusammenarbeit mit den ReBBZ ist sehr unterschied-
 lich. Diejenigen Bildungsberaterinnen und -berater, die direkt in der Bil-
 dungsabteilung eines ReBBZ arbeiten, sind auch mehr in der Beratung
 eingebunden, die anderen werden eher sporadisch gefragt.

Fazit:

*Der Einsatz an mehreren Schulen erfordert ein besonderes Engagement
 der Bildungsberaterinnen und -berater, das sehr belastend sein kann
 und einer klaren Steuerung durch die Stammschule bedarf, um die
 Effektivität des Einsatzes und den Schutz der Bildungsberaterinnen und
 -berater zu gewährleisten.*

KOOPERATIONEN

Über die Schule hinausgehende Kooperationen sind eher selten und
 zeitlich für die Bildungsberaterinnen und -berater auch kaum zu schaf-
 fen. Dort, wo trotzdem Zusammenarbeit mit außerschulischen Koope-
 rationspartnern stattfindet, sind diese schul- und stadtteilbezogen, u.a.



Kennedyhaus
 Freizeitzentrum Mopsberg
 RCU (Roma und Cinti Union)
 Carola
 Haus der Familie
 Ballin-Stiftung
 GWA-St.Pauli
 Jugendamt
 Gesundheitszentrum St.Pauli

Einbindung in die Strukturen der Schule

Die Bildungsberaterinnen und -berater sind in der Regel direkt an die
 Schulleitungen angebunden und haben hier ihre Hauptansprechpartner.
 Nur in einem Fall ist der Bildungsberater festes Mitglied im Beratungs-
 team. An mehreren Schulen arbeiten die Bildungsberaterinnen und -be-
 rater regelhaft mit dem Beratungslehrer oder der Beratungsabteilung
 des ReBBZ zusammen.

Nach Aussagen der Schulleitungen ist der Grad der Einbindung ins Kol-
 legium unterschiedlich:



es sind Kollegen, wie alle anderen auch
 der Bildungsberater ist vollwertiges Mitglied der Lehrerkonferenz
 der Bildungsberater sitzt für die Schule am runden Tisch im
 Sozialraum
 nehmen auch an Zeugniskonferenzen teil
 nur themenbezogene Teilnahme an Konferenzen

nehmen nicht an Konferenzen teil, sind keine Mitglieder des Kollegiums

ist an formalen Verfahren beteiligt

ist Bindeglied zwischen Kollegium und Eltern

Die Bildungsberaterinnen und -berater erhalten ihre konkreten Arbeitsaufträge von Lehrern, ReBBZ, Schulleitungen zum Teil direkt, zum Teil über Mail oder ins Fach. In vielen Fällen gibt es Präsenzzeiten neben anderen Zeiten weitgehender Selbstbestimmung, was nach Aussagen der Schulleitungen für die Sozialarbeit auch notwendig sei. Nur in zwei Fällen scheint es mit dieser Selbstständigkeit Probleme zu geben. Rückmeldungen erfolgen direkt an die Lehrer und die Schulleitungen. Auch dies scheint mit einer Ausnahme gut zu funktionieren.

Die meisten Bildungsberaterinnen und -berater haben einen eigenen Raum oder teilen sich diesen mit anderen. Dort können sie Gespräche führen mit Eltern und Kindern.

Die Bildungsberater haben in der Regel ein Interesse an einer festen mit Anerkennung versehenen Einbindung in die Schule. Gleichwohl sagen sie auch, dass dies zeitlich nur schwer zu ermöglichen sei:



Kollegium hier ist gut, ich bin Teil des Kollegiums, aber nur zum Teil, bin ja nur zwei Tage hier

die Kollegen schätzen mich als Teil der Schule

Während die regelhafte Teilnahme an Konferenzen eher die Ausnahme ist, werden die Bildungsberaterinnen und -berater zu schülerbezogenen Fallkonferenzen an allen Schulen hinzugezogen.

Fazit:

Der Grad der Einbindung ins Kollegium spiegelt sich in der Identifikation der Bildungsberaterinnen und -berater mit der Schule. Je größer die Akzeptanz in der Schule, umso mehr fühlen sie sich als Vermittler zwischen den Kulturen. Je weniger die Einbindung gelingt, was nicht unbedingt an der Schule liegen muss, umso mehr sind sie Sprachrohr nur einer Seite.

INFORMATION DES KOLLEGIUMS

Eine besondere Wichtigkeit haben nach Aussagen der Schulleitungen die Bildungsberaterinnen und -berater für die Akzeptanz der Roma und Sinti im Kollegium und für die Information über deren Kultur:



hat Vortrag im Kollegium gehalten

er kann uns helfen, die Eltern zu verstehen

Beratung einzelner Lehrkräfte

ja, mit neuen Kollegen setzt er sich zusammen

manchmal auch Probleme, aber überwiegend Offenheit

Haltungsveränderung, mehr Akzeptanz

wir verstehen die Sinti besser

Klassenlehrer, die Fälle bei ihm hatten, sind hoch zufrieden

Kollegen finden es gut, dass die Bildungsberaterinnen und -berater sich zeitnah kümmern, dass da überhaupt jemand ist, der zuhört, sich die Probleme anhört und auch sagt: „Hier verarschen sie euch jetzt, geht mal dagegen vor.“

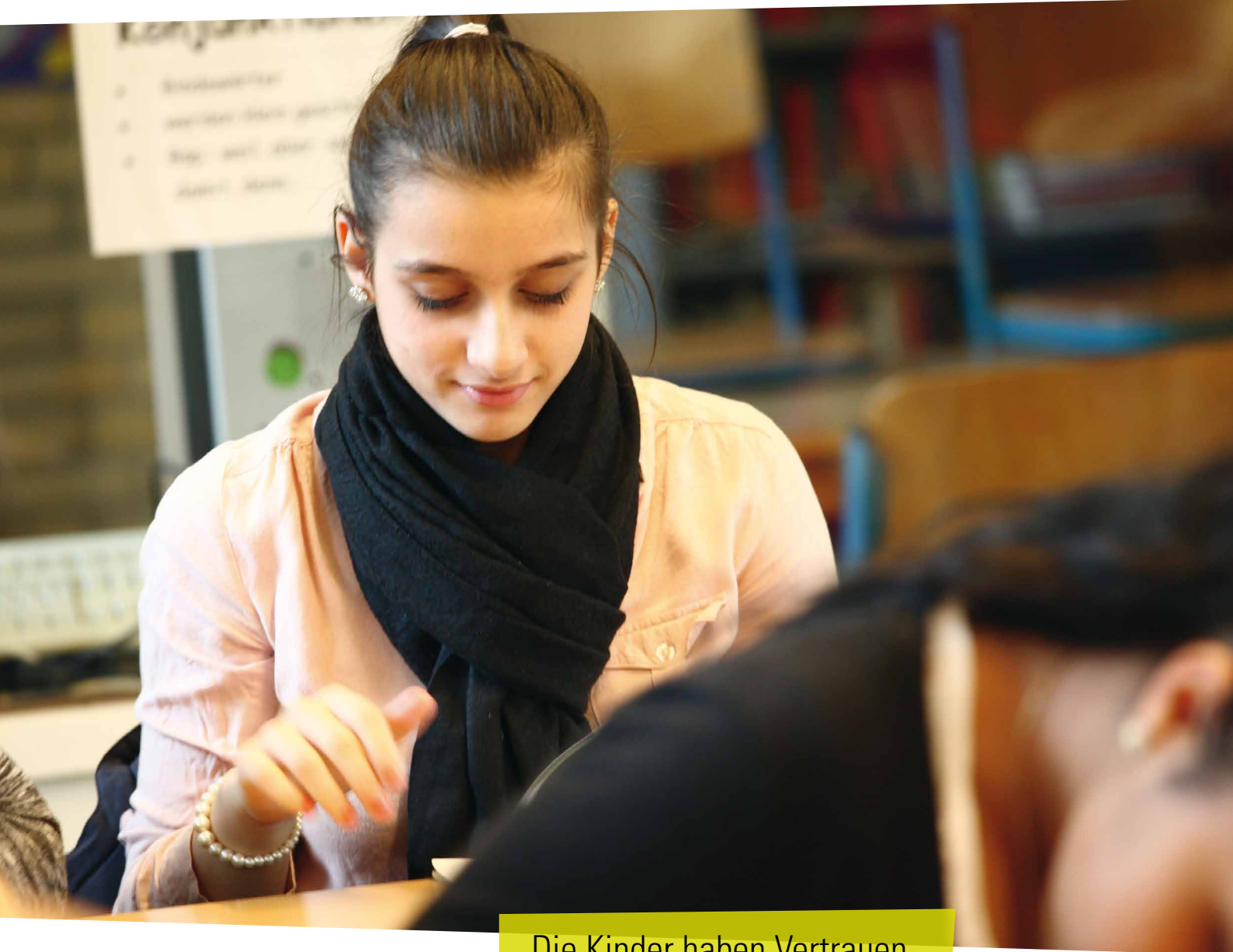
Und einer der Bildungsberater sagt:



ja, ich habe über mich als Person und über unser Volk erzählt, über unseren Alltag, das hat ganz viel gebracht, Aha-Effekt

Fazit:

Zwei Faktoren scheinen wichtig für die Identifikation mit der Schule. Erstens die Möglichkeit, sich einzubringen und darüber das Wissen im Kollegium und das Verständnis für die Roma und Sinti zu erhöhen. Zum anderen die Resonanz und direkten Rückmeldungen von Lehrerinnen und Lehrern bei der Arbeit mit den Schülern.



Die Kinder haben Vertrauen

WIRKUNGEN – SICHTBAR, ABER NICHT QUANTIFIZIERBAR

Die Frage nach den Wirkungen ist nicht quantitativ zu beantworten. Dazu wäre eine genaue Erhebung von Verhaltensänderung, von Schulleistungen und -abschlüssen, von Fehltagen, auch vom Lehrerverhalten über einen längeren Zeitraum notwendig. Dies ist aber auch schon deshalb nicht möglich, weil die Feststellung der Anzahl von Roma und Sinti an einer Schule nicht zulässig ist. Auch ist es schwierig, bestimmte Veränderungen im Leistungsverhalten oder auch in der Haltung direkt bestimmten Einflussfaktoren zuzuordnen. Deshalb lassen sich die Wirkungen nur aufgrund der Aussagen der Schulleitungen und der Bildungsberaterinnen und -berater abschätzen:



Absentismus ist nicht mehr unser Thema, nur vereinzelt
Kinder kommen regelmäßig
durch sie erscheinen die Kinder hier
wir erreichen welche, die sonst überhaupt nicht kommen würden
als wir ihn noch nicht hatten, haben wir uns abgestrampelt... auch
mit dem Jugendamt und Trägern immer wieder versucht, die Eltern
in die Schule zu bringen, und wenn sie hier waren, hatten wir das
Sprachproblem
Schüler kommen in besserem Zustand in der Schule an, das ist die
Qualitätsverbesserung, und es gibt Kinder, die wären ohne ihn nicht
in der Schule
es kommen mehr Kinder mit auf Ausflüge als vorher
die Identifikation läuft über ihn besonders gut
die Viereinhalbjährigen-Untersuchung ginge nicht ohne die
Bildungsberaterinnen und -berater
kann den Kindern mit Lernverzögerung gut helfen
z.B. in den ABC-Klassen, die Kinder würden nichts verstehen
30 % der Schüler an unserer Schule machen den ersten
Bildungsabschluss dort, wo die Bildungsberaterinnen und -berater
schon länger sind. Dort sind die Leistungen der Schüler besser
geworden.
es gibt Abschlüsse bis hin zum Abitur
die Schüler merken, dass wir uns ihrer Themen annehmen

sie fühlen sich aufgehoben
ist Anwalt der Kinder
ist für die Schüler wichtiger Ansprechpartner, eine Stütze im Alltag,
setzt mit ihnen persönliche Ziele
kommt sehr positiv an auch wegen der Sprache
bei Problemen wird den Kollegen schnell geholfen
die Kollegen sind besser informiert
ohne ihn kämen die Eltern nicht in die Schule
Hausbesuch des Bildungsberaters mit dem Schulleiter hat
Auswirkungen nicht nur auf die Familie, sondern auch auf die ganze
Gemeinde. Außerdem Erkenntnisse für den Schulleiter
absolute Entlastung
es lohnt sich auf jeden Fall
ein Segen für die Schule
ohne ihn ginge es gar nicht mehr
es gibt auch eine Familie, die ihn ablehnt
der Bildungsberater hat keinerlei Wirkung bei uns, es ist egal, ob er hier
an der Schule ist oder nicht, auch auf die Eltern hat er keinen Einfluss

Deutlich wird, dass die Bildungsberaterinnen und -berater, obwohl sie sich alle sehr eindeutig zu ihrer Rolle als Mitarbeiter der Schule bekennen, trotzdem eine andere Perspektive einnehmen, die es ihnen erlaubt, über die Einschätzung der Wirkung ihrer Arbeit auch eine persönliche Bestätigung für ihr Engagement zu erhalten. Dabei stimmt ihre Einschätzung inhaltlich mit der der Schulleitungen überein:



es kommen mehr Kinder zur Schule
wenn ich da bin, kommen die Kinder auch
die Kinder kommen selber zur Schule und gern
mit mir kommen sie auch auf Ausflüge mit, ich kann den Eltern die
Angst nehmen
die Kinder haben Vertrauen zu mir
in den meisten Fällen kann ich in den Familien Positives bewirken

ich bekomme positive Rückmeldungen von den Eltern
 wenn ich mit Eltern spreche, bekommt niemand etwas davon mit,
 weil dann alles in der Schule normal läuft
 Schule wird durch mich anerkannt und hat jetzt Ruhe vor Familien
 wir können Konflikte, bevor sie eskalieren, bereits lösen
 habe Brücke zwischen Eltern und Schule aufgebaut
 bestimmte Schüler sind Vorbild für andere und motivieren sie, dafür
 kann ich sorgen
 sie lernen Romanes und Mathe
 auch das Jugendamt ist zufrieden
 dass ich da bin, macht den Umgang weicher

Fazit:

Die zentrale Aussage in allen Gesprächen mit einer Ausnahme war, dass der Absentismus ganz stark zurückgegangen ist als direkte Folge der Arbeit der Bildungsberaterinnen und -berater. Und durch das bessere Kommunikationsverhältnis bzw. die Möglichkeit überhaupt zu kommunizieren ist auch das allgemeine Verhältnis zu den Roma- und Sintieltern verbessert worden. Die Angst der Eltern, ihre Kinder in fremde Hände zu geben, die eine der Ursachen auch für den Absentismus ist, lässt sich durch die Anwesenheit von Bildungsberaterinnen und -beratern stark verringern. Zudem sind die Eltern besser über die Schule und ihre Aufgaben informiert. Diese sichtbaren Veränderungen lassen sich aufgrund hoher Übereinstimmung in den Aussagen der Befragten in einen direkten Zusammenhang mit dem Einsatz der Bildungsberaterinnen und -berater stellen.

GELINGENSBEDINGUNGEN

Die insgesamt positiven Veränderungen an den Schulen durch die Bildungsberaterinnen und -berater sollten aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Ergebnisse im Einzelnen doch sehr unterschiedlich sind. Hierbei spielen unterschiedliche Einflussfaktoren eine Rolle. Natürlich steht im Vordergrund die Haltung und das Engagement und die Kompetenz der einzelnen Bildungsberaterin, des einzelnen Bildungsberaters, aber darüber hinaus nennen die Schulleitungen weitere Faktoren, die zum Erfolg beitragen:



Integration ins Kollegium, Anbindung an das schulische System
 Gespräche mit der Schulleitung zu festen regelmäßigen Zeiten einmal pro Woche, wo wir über das sprechen, was war
 Anerkennung als Kollege, Wertschätzung, Teil des Kollegiums sein
 Konferenzteilnahme
 die Kollegen nehmen seine positive Wirkung und die davon ausgehende Entlastung wahr
 wir sprechen viel miteinander im Kollegium über das, was ansteht
 klare Arbeitszeitregelung, Konstanz der Anwesenheit der Bildungsberaterin, des Bildungsberaters
 Rollenklarheit als schulischer Mitarbeiter
 die richtige Haltung der Bildungsberaterinnen und -berater gegenüber der Schule und ihren Gesetzen, aber auch der Schule gegenüber den Besonderheiten ihrer Kultur, da müssen wir uns treffen
 er ist vermittelnd und akzeptiert die Schule mit ihren Regeln
 sie müssen Sekundärtugenden haben zum Vorleben
 die personalen Kompetenzen, die vermittelnde Art
 Reflexionsfähigkeit
 Persönlichkeit ist wichtiger als die formelle Qualifikation, es sind ausgeprägte klassische pädagogische Fähigkeiten
 eine konkrete Idee von Unterricht haben
 respektvoller Umgang mit den
 Bildungsberaterinnen und -beratern
 einen Raum für die Arbeit haben
 sensibler Umgang der Schule mit den Bildungsberaterinnen und -beratern

Beziehungsarbeit in der Schule und in der Gemeinde
Bereitschaft der Schule unvoreingenommen auf Roma und Sinti
einzugehen
hohes Interesse an den Familien, an den Lebenszusammenhängen,
an der Kultur, an der Geschichte; das fördert den gelingenden
Schulbesuch der Kinder
Romanes als Lernfach anbieten
Akzeptanz bei den Schülern
die guten Kontakte im Stadtteil, Kontakt zu Trägern der offenen
Jugendarbeit im Stadtteil
Qualifizierung der Bildungsberaterinnen und -berater muss sein,
besonders im sozialpädagogischen Bereich
mehr Druck, zu viel Verständnis ist falsch

Der anderen Rolle entsprechend formulieren die Bildungsberaterinnen
und Bildungsberater Gelingensbedingungen enger an der konkreten Er-
fahrungsbasis ihrer Tätigkeit. Und trotzdem entsprechen die Aussagen
inhaltlich weitgehend der Einschätzung der Schulleitungen:



regelmäßiger Kontakt mit SL und klare Regelungen
Teameinbindung
Bereitschaft des Kollegiums zur Zusammenarbeit
Offenheit
Freiheiten, um meine Arbeit selber gestalten zu können
Vertrauen und Eigenständigkeit werden mir entgegengebracht
viel Präsenz vor Ort
Kooperation mit den Lehrern
habe die umliegenden Schulen besucht und nun rufen die Lehrer mich
an oder schreiben E-Mails
Lehrer geben Visitenkarte an die Schüler für deren Eltern, die sich
dann an mich wenden
eigenes Büro, eigenen Raum für Elterngespräche
die Qualifizierung, durch sie weiß ich viel mehr über Schule
und wo ich hier arbeite
Dialoge führen können

Probleme nicht größer machen, sich von den Problemen nicht
überwältigen lassen

Kontakte zu allen Kindern aufnehmen, auch zu den anderen Kindern
gute Beziehung zu den Eltern, persönliche Gespräche mit den Eltern
auch an neutralen Orten

Flexibilität, dann wenn die Eltern da sind, müssen die
Bildungsberaterinnen und -berater auch da sein
mehr Stunden, damit auch Teilnahme z.B. an Klassenfahrten

möglich wird

Glücksgriff mit der Schule

Fazit:

*Je dichter die Anbindung ans Kollegium, umso positiver die
Einschätzung der Arbeit. Die Einbindung ins Kollegium und die
Anerkennung machen den Bildungsberaterinnen und -beratern die
Identifikation mit der Schule leichter bzw. erst möglich, auch dann,
wenn sie selbst sich in einem kulturellen Konflikt befinden oder im
Widerspruch zu Meinungen in ihrer Community. Auch die Dauer, die
die Bildungsberaterinnen und -berater bereits an der Schule tätig sind,
spielt eine Rolle. Je länger sie bereits dort sind, umso besser
scheinen sie integriert und umso mehr sind sie Teil des Kollegiums.*

QUALIFIZIERUNGSBEDARF

Ein Bedarf an weiterer Qualifizierung ergibt sich aus den Notwendigkeiten der täglichen Arbeit, die in großen Teilen auch Sozialarbeit ist. Hier geht es zum einen um den kollegialen Austausch, zum anderen um Defizite bei Kenntnissen in Bezug auf das soziale Unterstützungssystem, das durch die Familien in Anspruch genommen werden kann. Je nach Einsatz der Bildungsberaterinnen und -berater für Unterricht ergeben sich aus der Sicht der Schulleitungen folgende Qualifizierungsbedarfe:



Unterrichtsaufbau, Didaktik ...

Qualifizierung für Förderunterricht

Beratungsgespräche führen lernen

belastende Situationen, wie damit umgehen

Rollenverständnis klären

Informationen zum Schulrecht, Familienhilfe und Erziehungsberatung

Supervision

kann keinen Bedarf erkennen

und die Bildungsberaterinnen und -berater formulieren



wir müssen uns mehr untereinander austauschen

Genaueres zum Absentismusverfahren, wer ist beteiligt und welche Auswirkungen hat es, welche Strafen ...

Informationen zu anderen Institutionen, die mit Kindern arbeiten, die an normalen Schulen nicht klarkommen, Familienhilfe

Gesprächsführung

ich weiß zu wenig über Inklusion

interkulturelle Zusammenarbeit

Seminare sollten für Bildungsberaterinnen und -berater und für Schulleitungen und Lehrkräfte zusammen sein

Fazit:

Auch bei dieser Frage gibt es Übereinstimmungen zwischen Bildungsberaterinnen und -beratern und Schulleitungen.

Der formulierte Wunsch nach mehr Rollenklarheit bezieht sich auf wenige Bildungsberaterinnen und -berater und ist am schwierigsten zu bearbeiten, weil hier das kulturelle Selbstverständnis der jeweiligen Bildungsberaterinnen und -berater angesprochen ist. Zu diskutieren ist hierbei auch das Verständnis der Schule und inwieweit diese bereit ist zu akzeptieren, dass es um gegenseitige Lernprozesse geht und um Vertrauensbildung, diese benötigt aber viel Zeit.

ZUSAMMENFASSUNG

An den Schulen, die im Rahmen dieser Bestandsaufnahme befragt wurden, gibt es zwischen 10 und 70 Roma- und Sintikinder, die auch als solche bekannt sind. Eine weitere Gruppe möchte nicht erkannt werden und fällt auch nicht in besonderer Weise auf. Während noch in den 80er Jahren davon ausgegangen werden musste, dass kaum ein Roma- bzw. Sintischüler oder -schülerin in Hamburg einen regulären Schulabschluss machte, gehört dies inzwischen an allen Schulen zum Normalfall bis einschließlich Abitur.

Nach wie vor bestehen jedoch auch Absentismusprobleme und eine Unkenntnis in Bezug auf Schule bei den Roma- und Sintieltern. Besonders bei Roma, die neu aus osteuropäischen Ländern nach Hamburg kommen und die z.T. selber nie eine Schule besucht haben.

Seit den 1990er Jahren sind an einigen Hamburger Schulen Roma und Sinti als Bildungsberaterinnen und -berater tätig mit dem Ziel, die Probleme von Absentismus zu minimieren und die Anzahl der Schulabschlüsse zu erhöhen. Zurzeit sind als Mitarbeiter der Behörde für Schule und Berufsbildung in Hamburg 13 Roma und Sinti an 16 Schulen als Bildungsberater angestellt. Sie sind jeweils einer Stammschule zugeordnet und in unterschiedlicher Weise für weitere Schulen und in Kooperation mit je einem regionalen Bildungs- und Beratungszentrum in der Umgebung tätig.

Vier weitere Roma und Sinti sind im Rahmen von ESF-Projekten oder auf Honorarbasis in der Sozialarbeit und schulischen Beratung tätig.

Es gibt ein großes Interesse von weiteren Schulleitungen am Einsatz der Bildungsberater. Neu ist das Interesse beruflicher Schulen an der Zusammenarbeit mit Roma- und Sinti-Bildungsberaterinnen und -beratern.

Zwar ist der Einsatz der Bildungsberaterinnen und -berater in den Schulen durch den 2011 überarbeiteten Arbeitsauftrag für Roma und Sinti als Schulsozialarbeiter (Bildungsbeauftragte) in Hamburger Schulen sehr konkret beschrieben, die tatsächlichen Aufgaben sind jedoch von Schule zu Schule unterschiedlich.

Der Einsatz der Bildungsberaterinnen und -berater erfolgt in den Schulen in folgenden Bereichen:

Unterricht:

In acht Schulen erteilen die Bildungsberaterinnen und -berater eigenen Unterricht. An einer Schule arbeitet der Bildungsberater mit einer eigenen kleinen Klasse ausschließlich mit Sintikindern. Sprachunterricht in Romanes gibt es an sieben Schulen zwischen 2 und 14 Stunden in der Woche.

Zehn der Bildungsberaterinnen und Bildungsberater sind als Begleitung der Kinder im Unterricht bei anderen Lehrkräften dabei. Sie übersetzen, erklären, helfen, motivieren. Außerdem sind die Bildungsberaterinnen und -berater für die Förderung einzelner Kinder auch außerhalb des Unterrichts eingesetzt. Neben der Vertrauensbildung und der Förderung der Kinder spielt besonders die Übersetzungsarbeit eine große Rolle in den Schulen. Neben Romanes in unterschiedlichen Dialekten übersetzen die Bildungsberaterinnen und Bildungsberater für die Kinder und Eltern, die Serbisch, Türkisch, Bulgarisch, Mazedonisch und Polnisch als Muttersprachen haben.

Sozialarbeit:

Die Bildungsberaterinnen und -berater sind das Bindeglied zwischen Schule und Elternschaft. Auch hier ist die Fähigkeit zu dolmetschen ein wichtiger Faktor der Vertrauensbildung zwischen Schule und einer sehr besorgten Elternschaft. Als Grundlage für die Kommunikation sind sie diejenigen, die den Eltern die Bedeutung von Schule und Bildung erklären und näher bringen. Darüber hinaus erklären die Bildungsberaterinnen und -berater aber auch die Anforderungen und gültigen Regeln, die die Eltern aus ihren Heimatländern und aus eigener Anschauung häufig nicht kennen, angefangen bei der Schulpflicht bis hin zu den an der jeweiligen Einzelschule geltenden besonderen Bedingungen. In unterschiedlicher Weise sind sie darüber hinaus für die Eltern als Erziehungsberater tätig und als Unterstützer bei Problemen im Umgang mit Behörden. Alle Bildungsberaterinnen und -berater sehen es als ihre Aufgabe, in der Elternschaft das Bewusstsein für die Bedeutung von Bildung für ihre Kinder zu stärken.

Nach wie vor gibt es bestimmte Diskrepanzen zwischen den Anforderungen der Schule und der Kultur der Roma und Sinti. Was die Schule als

Absentismus bezeichnet, ist manchmal aus der Sicht der Eltern familiäre Notwendigkeit. So gibt es in den Familien bestimmte Regeln bei Trauerfällen, Familienfesten etc., die aus Sicht der Mehrheitsgesellschaft und der Schule nicht nachvollziehbar sind, für die Roma und Sinti und ihren Bestand in ihrer Community aber notwendig. Hier kommen die Bildungsberaterinnen und -berater zum Teil in Identitätskonflikte. In der Regel aber gelingt es über Aushandlung im Einzelfall auch hierfür Lösungen zu finden, bis hin zur Rücknahme von Bußgeldbescheiden nach der Intervention und Klärung eines Bildungsberaters bei der Behörde.

Einbindung in schulische Strukturen:

Während einige Schulen die Bildungsberaterinnen und -berater trotz ihrer besonderen Aufgaben als vollwertige Mitglieder des Kollegiums werten, die auch an allen Konferenzen teilnehmen und in die Aktivitäten des Kollegiums integriert sind, gehen andere von einer additiven Stellung der Bildungsberaterinnen und -berater aus. Aus den Gesprächen ergibt sich, dass die Anerkennung als Teil eines Kollegiums die Identifikation der Bildungsberaterinnen und -berater mit der Schule fördert, was besonders der Elternarbeit zu Gute kommt. Alle Bildungsberaterinnen und -berater sind direkt an die Schulleitungen angebunden, was ihre Position stärkt und die notwendige Orientierung in einem komplexen unbekanntem System bietet. Die Aufgaben der Bildungsberaterinnen und -berater in der Schule werden mit der Schulleitung gemeinsam festgelegt. Ebenso die Aufteilung der Arbeitszeit und die Art der Berichtspflicht. Die Anbindung an die Schulleitung ist zur Orientierung und Kontrolle umso notwendiger, je größer die Selbstbestimmung bezüglich des Anteils an schulischer und aufsuchender Sozialarbeit ist.

Problematisch erscheint dem Verfasser dieser Bestandsaufnahme die Schwierigkeit, den Einsatz an anderen Schulen als der Stammschule mit im Blick zu behalten – sowohl inhaltlich als auch quantitativ. In einem Fall führt der Einsatz an mehreren Schulen zu einer Überlastung des Bildungsberaters durch die sich häufende Sozialarbeit an mehreren Standorten. In einem anderen Fall ist dem Verfasser der Einsatz außerhalb der Stammschule nicht transparent geworden.

Gelingensbedingungen:

Die enge Anbindung an die Schulleitung mit regelmäßigem Austausch und genauer Absprache der Aufgaben und überprüfbaren Zielsetzungen, Berichts- und Dokumentationspflicht. Gleichzeitig Vertrauen insbesondere in Bezug auf die selbstständige Sozialarbeit und die Anerkennung im Kollegium.



eine positive Haltung der Bildungsberaterinnen und -berater gegenüber Bildung und Schule und dem Kollegium

Kenntnisse der Bildungsberaterinnen und -berater über Schule sowie zum Schul- und Sozialsystem

kommunikative Fähigkeiten der Bildungsberaterinnen und -berater in Richtung des Kollegiums, der Kinder und deren Eltern. Dazu gehören auch Kompetenzen zur Konfliktbearbeitung.

die Mehrsprachigkeit der Bildungsberaterinnen und -berater

Erfolg:

Eine Verstetigung des Schulbesuchs der Kinder und Jugendlichen ist eindeutig. Absentismus ist nicht verschwunden, aber stark zurückgegangen. An mehreren Schulen wird er als nicht mehr vorhandenes Problem beschrieben und dass die Roma- und Sintikinder nicht mehr als besondere Gruppe auffallen, sondern in der bunten Vielfalt der Schülerschaft integriert sind.

Die Eltern sind für die Schule erreichbar und ansprechbar und sind informiert über Funktion und Anforderungen der Schule. Es gibt zunehmend Kinder, die selber einen Schulabschluss anstreben, und immer mehr Eltern stehen hinter den Wünschen ihrer Kinder.

Es gibt mehr Lehrerinnen und Lehrer, die einen Einblick in die besondere Kultur der Roma und Sinti haben und aus der Kenntnis der Lebensumstände ein notwendiges Verständnis für die Kommunikation gewinnen. Dort, wo die Bildungsberaterinnen und -berater mit den regionalen Bildungs- und Beratungszentren zusammenarbeiten oder an diese angebunden sind, profitieren auch deren Beratungsabteilungen von der Kompetenz und der Stadtteilverbundenheit der Bildungsberaterinnen

und -berater, die auch Ansprechpartner für umliegende Schulen sowie Kinder- und Jugendeinrichtungen sind. Damit wirkt die Arbeit der Bildungsberaterinnen und -berater in den Stadtteil hinein. Stadtteileinrichtungen und vor allem dort wohnhafte Roma- und Sinti-Familien haben so vor Ort einen Ansprechpartner.

Der Einsatz der Bildungsberaterinnen und -berater ist grundsätzlich erfolgreich. Bei zwei Bildungsberatern gibt es bisher allerdings weniger zufriedenstellende Ergebnisse und Handlungsbedarf beim weiteren Einsatz.

Sowohl bundesweit als vermutlich auch europaweit ist das „Hamburger Modell der Roma- und Sinti-Bildungsberaterinnen und -berater“ zurzeit bezogen auf die Anzahl der tätigen Roma und Sinti und die professionelle Begleitung beispiellos.

EMPFEHLUNGEN

Für eine an der konkreten Entwicklung der sich laufend verändernden Schülerschaft und Schulsituation orientierten Weiterentwicklung der Arbeit der Bildungsberaterinnen und -berater sind folgende Maßnahmen notwendig:

QUALIFIZIERUNG:



eine Veranstaltung mit erweiterten Informationen zur Familienhilfe und zu Möglichkeiten der Kooperation

ein Kompetenztraining für eine verbesserte Einzelförderung

ein extern begleiteter themenbezogener Austausch der Bildungsberaterinnen und -berater miteinander als Dienstveranstaltung

zur Gewährleistung einer dauerhaften Unterstützung der Schulen
eine neue Qualifizierung für weitere interessierte Roma und Sinti

ORGANISATION:



die Überprüfung der Einsatzorte mit der Option, Schwerpunkte zu bilden

Auftragsklärung für den Einsatz außerhalb der Stammschule

die Entwicklung eines Übergangskonzeptes von der Grundschule auf weiterführende Schulen und in die berufliche Bildung unter Einsatz der Bildungsberater

der Einsatz von Bildungsberaterinnen und -berater in der beruflichen Bildung

KONZEPTIONELLE WEITERENTWICKLUNG:



die Erarbeitung eines Curriculums für Romanes

Angebote für muttersprachlichen Unterricht an allen Schulen von Bildungsberaterinnen und -beratern

didaktisch-methodisches Training für muttersprachlichen Unterricht

Deutschkurse für Eltern in Verbindung mit Informationen zum Thema Bildung und Schule in der Schule ihrer Kinder

die Qualifizierung weiterer Bildungsberaterinnen und -berater

SCHULLEITUNGSHANDELN:



Informationsveranstaltungen über Roma und Sinti im Kollegium durch die Bildungsberaterinnen und -berater

regelhafte Information neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Einbindung der Bildungsberaterinnen und -berater ins Kollegium

TILMAN KRESSEL

Dezember 2014



IMPRESSUM

LANDESINSTITUT FÜR LEHRERBILDUNG UND SCHULENTWICKLUNG, HAMBURG
FELIX-DAHN-STRASSE 3, 20357 HAMBURG

REDAKTION TILMAN KRESSEL

LAYOUT/FOTOS CARSTEN THUN **DRUCK** FLYERALARM, WÜRZBURG

HAMBURG APRIL 2015



Roma- und Sinti

Bildungsberater an Hamburger Schulen – eine Bestandsaufnahme

Herausgegeben vom Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung,

Abteilung Fortbildung (LIF)

HAMBURG, APRIL 2015